

**Lebendige**  
**seelsorge**

**Spiritueller Missbrauch**

# Prekäre Normalitäten in der katholischen Kirche

Missbrauch ist in der römisch-katholischen Kirche kein Missverständnis. Missbrauch liegt in der Logik des Systems. Denn kirchlicher Klerikalismus und kirchlicher Sexismus schaffen, spirituell verbrämt, prekäre Normalitäten, deren Bosheit und Schadenspotenzial in der Wahrnehmung aller verblasst. Katholik:innen haben gelernt, sich erwartungskonform zu verhalten: über- oder untergeordnet. **Julia Knop**

„Die römisch-katholische Kirche sorgt dafür, dass Menschen meinen, resilient sein oder werden zu müssen. [...] Dass sie die strukturellen Probleme auf die eigenen Schultern laden und drohen, darunter zusammenzubrechen. Und das ist falsch. Ich möchte in Freude und nicht im Widerstand katholisch sein – und ich wünschte, dass das für alle Menschen gilt, die sich ursprünglich oder irgendwann in ihrem Leben in der katholischen Kirche beheimatet gefühlt haben: Dass sie Unterstützung, Weichheit, Leichtigkeit erfahren – durch ihren Glauben und, wenn sie möchten, in der katholischen Kirche. Dass sie nicht zur Resilienz gezwungen werden, dass ihre Grenzen geachtet werden“ (*Laudage-Kleeberg 2023, 152 f.*).

## UNGESUNDE RESILIENZ

Resilienz ist eigentlich eine Ressource: die Fähigkeit, eine unerwartete Stress-Situation zu bewältigen. Resiliente Menschen sind in der Lage, ihre Einstellung und ihr Verhalten widrigen Umständen anzupassen, sie auszuhalten und ihrer destruktiven Kraft nicht zu erliegen.

Resilienz hilft zu überleben. Viele Menschen sind in der Lage, solche Copingstrategien zu entwickeln, wenn das nötig ist. Sie können zeitweilig in einen Krisenmodus wechseln, ihre Bedürfnisse zurückstellen und mehr Kraft investieren, als es auf Dauer gesund wäre. Wird ihre Frustrationstoleranz aber permanent überreizt oder sogar gezielt ausgebeutet, erschöpfen die seelischen Abwehrkräfte. Resilienz ist keine Dauerlösung (vgl. *ebd.*). Vulnerante Systeme, soziale Gebilde ebenso wie Gedankengebäude, provozieren Dauerstress. Sie machen krank – nicht obwohl, sondern weil sie so sind, wie sie sind. Sie zwingen Menschen, widrige Umstände entweder auszuhalten oder auf Distanz zu gehen. Beides kann individuell richtig sein, denn auch ein destruktives (kirchliches) Umfeld kann Heimat (gewesen) sein. Aber individuell erkämpfte Dauerresilienz löst strukturelle Probleme ebenso wenig wie die individuelle Exit-Strategie. Widrige Umstände werden im Gegenteil

Julia Knop

Dr.in theol. habil., Prof.in für Dogmatik an der  
Katholisch-Theologischen Fakultät der  
Universität Erfurt.

stabilisiert, wenn viele Menschen sich mit ihnen dauerhaft arrangieren, sie also praktisch akzeptieren.

## MISSBRAUCH IN DER KIRCHE

Missbrauch, also der Eingriff in die (physische, sexuelle, emotionale, spirituelle, intellektuelle, sittliche etc.) Integrität eines anderen Menschen, hat in der katholischen Kirche viele Gesichter. Doch immer handelt es sich um den Missbrauch von Macht. Missbrauch geschieht in asymmetrischen Konstellationen, die durch ihr soziales und ideologisches Umfeld konfiguriert sind (vgl. *Butenkemper 2023; Haslbeck u. a. 2020; Reisinger 2019; Schulz 2022*). Dieses Umfeld ist kein bloßes Außen. Es prägt Normalität: Einstellungen und Verhalten, Gedanken, Worte und Werke, Gottesbild, Selbstverständnis und Spiritualität derer, die in ihm sozialisiert wurden, derer, die Missbrauch verüben, bagatellisieren und vertuschen, und derer, die Missbrauch erleiden. Normalität prägt Erwartungen und Bewertungen: Was als ‚normal‘ gilt, ob klerikale Privilegien oder permanente geschlechtsspezifische Demütigung, löst unterhalb einer gewissen (individuell unterschiedlichen) Schmerzgrenze keinen Schrecken (mehr) aus, oft auch kein Unrechtsbewusstsein. Denn Normalität begrenzt das Blickfeld: Was ins Bild passt, wird sichtbar, anderes übersehen oder ausgeblendet. So erklärt sich, warum Missbrauch in Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnissen manchmal über lange Zeit nicht als solcher wahrgenommen wird, auch nicht von denen, die zu Schaden kommen. Darauf verweist die neuere Forschung zu spirituellem Missbrauch. Auch die subtile Manipulation der Selbst- und

Fremdwahrnehmung durch vulnerante Realitäten im System Kirche, die unterhalb der Schwelle von Missbrauch liegt, bleibt vielfach unbewusst.

Eine individuelle ethische Bearbeitung von Machtmissbrauch in der Kirche greift deshalb zu kurz. Darüber besteht mittlerweile Konsens. Missbrauch begünstigende institutionenspezifische Faktoren müssen identifiziert und korrigiert werden. Sie machen das System Kirche zu einem vulneranten System, in dem Missbrauch nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich ist.

## KLERIKALISMUS UND SEXISMUS

In der Debatte um die Vulneranz des Systems römisch-katholische Kirche sind bisher v. a. habituelle, zunehmend aber auch strukturelle und zumindest in Ansätzen doktrinale Faktoren im Blick, die Machtmissbrauch durch Kleriker befördern. Konsens besteht darin, dass Klerikalismus ein solcher Faktor ist, also die standesspezifische Herausstellung, Erhöhung und Privilegierung ordinierter Männer, denen in der Kirche die entscheidenden Machtpositionen vorbehalten sind. Allerdings wird die doktrinale und strukturelle Verankerung von Klerikalismus im System römisch-katholische Kirche seitens der Kirchenleitungen immer noch geleugnet. Die klerikal-hierarchische Struktur gilt ihnen als gottgewollt und daher als unveränderbar und (!) unschuldig. Ein weiterer zentraler Faktor, der die römisch-katholische Kirche zu einem vulneranten System macht, ist der doktrinell verankerte, alltäglich geübte und mental wirksame katholische Sexismus, also die geschlechtsspezifische Nachordnung, Erniedrigung und Schlechterstellung von Frauen und queeren Menschen.

*Klerikalismus und Sexismus sind systemische Faktoren im strengen Sinn, Stressoren, die Menschen im Sozialraum Kirche mittelbar und unmittelbar schädigen und ihnen überfordernde, ungesunde Strategien der Anpassung abverlangen.*

Sie sind Klerikern gegenüber prinzipiell in einer schwächeren Position. Ihre Identität und Sexualität, oft auch ihre Spiritualität, ist der Deutungs- und Urteilshoheit einer extrem kleinen Gruppe von (leitenden) Klerikern unterworfen. Diese Diskriminierung wird durch die betonte Würdigung „typisch weiblicher Eigenschaften“, des „Genius“ und „der Hingabebereitschaft der Frau“ nicht einmal rhetorisch behoben; Entwertung, Idealisierung und die Spiritualisierung von Gehorsam gehen bekanntlich gerade in missbräuchlichen Konstellationen Hand in Hand.

Klerikalismus und Sexismus sind systemische Faktoren im strengen Sinn, Stressoren, die Menschen im Sozialraum Kirche mittelbar und unmittelbar schädigen und ihnen überfordernde, ungesunde Strategien der Anpassung abverlangen. Sie sind in der Logik des Systems Kirche stabil verankert. Sie prägen Lehre und Hierarchie, Rollen und Mentalitäten (vgl. Knop 2023a). Ihre destruktive Kraft bricht nicht erst im Verhalten Einzelner auf, die kirchliche Vorgaben missachten oder einfach misogyn oder homophob sind. Missbrauch ist kein Missverständnis. Im Gegenteil: Gerade

die von allen geforderte Bejahung und Durchsetzung klerikaler Privilegien und genderspezifischer Einordnungen schädigen. Die standes- und geschlechtsspezifische Ermächtigung einiger weniger ordinierter Männer und ihr Pendant, die standes- und geschlechtsspezifische Erniedrigung der vielen anderen, beides zum Ausweis des rechten katholischen Glaubens stilisiert: Es sind dieselben Faktoren, die unspezifisch Dauerstress provozieren und die spezifisch missbräuchliche Konstellationen schaffen, weil sie die Vulneranz der Privilegierten und die Vulnerabilität der anderen steigern (vgl. Keul 2017). Die Bezüge sind eng, die Übergänge fließend.

## VULNERANTE FAKTOREN VERSTEHEN

Warum wirken Klerikalismus und Sexismus in der römisch-katholischen Kirche so effektiv? Hilfreich sind Erkenntnisse aus der Sexismus-Forschung (vgl. Manne 2019; *Ethik und Gesellschaft* 2020). Sie lassen sich direkt auf kirchlichen Sexismus und analog auf kirchlichen Klerikalismus übertragen. Denn Sexismus und Klerikalismus sind strukturell verwandt: Es werden grundlegende Differenzen zwischen Gruppen von Menschen behauptet, sogar als ontologische Differenzen konstruiert, die wiederum auf eine göttliche Ordnung zurückgeführt werden. Die standes- und geschlechtsspezifische Ungleichbehandlung von Menschen in der Kirche wird so als Gehorsam gegenüber Gott präsentiert; Kritik daran bedeutete Widerspruch gegen Gottes Willen (vgl. Knop 2023b).

Sexismusforschung erschließt auch den Zusammenhang von Normen, Verhalten und Mentalitäten: Machtförmige Paradigmen

wirken nicht (zuerst) deshalb, weil ihre Missachtung rechtlich sanktionierbar wäre. Das ist kaum (mehr) der Fall. Effektiv sind vielmehr soziale und symbolische Erwartungen und Praktiken, in der Kirche immer auch religiöse Praxis, spirituelle Konzepte und gläubiges Selbstverständnis. Erwartungskonformes Verhalten findet Anerkennung. Erwartungswidriges Verhalten führt dagegen zum Ausschluss oder zum Verlust an Wirksamkeit und Bedeutsamkeit. Als Maria 2.0 symbolisch zum Kirchenstreik aufrief, stellten Bischöfe direkt die Katholizität dieser Frauen infrage. Lai:innen, die priesterlichen Segen für ihr Engagement erbitten, werden hingegen gern gesehen. Innerhalb der standes- und geschlechtsspezifischen Grenzen gibt es durchaus Gestaltungs- und Entfaltungsräume. Doch wer diese Grenzen beklagt oder infrage stellt, missachtet oder überschreitet, trifft auf harten Widerstand der Mächtigen und kann nur wenig ausrichten. Das wurde zuletzt in den Reformdebatten des Synodalen Wegs deutlich. Viele Bischöfe beteuerten, Lai:innen, besonders Frauen, „(noch) mehr beteiligen“ zu wollen – aber natürlich nur jenseits priesterlicher, d. h. männlicher und klerikaler Refugien der Lehre, Leitung und Liturgie. Wie hoch der Preis dafür ist, dass Menschen Grenzen beachten und praktisch stützen, die sie selbst aufgrund ihres Stands und Geschlechts kleinhalten, steht auf einem anderen

Blatt. Diesen Preis zahlen nicht diejenigen, die diese Grenzen errichten, nicht diejenigen, die mit Macht Schaden anrichten, sondern die diesen Schaden erleiden.

## DOUBLE STANDARDS

Gruppenspezifische Erwartungen schaffen ‚double standards‘, also unterschiedliche Maßstäbe für das Selbstverständnis und Verhalten von Klerikern und Lai:innen, Männern und Frauen, heterosexuellen und queeren Personen.

Das wirkt sich im Bereich der Spiritualität, der individuellen Gottsuche, besonders verheerend aus. Erschwerend kommt hinzu, dass diese double standards, die innerhalb der Kirche greifen, außerhalb der Kirche nicht gelten. Dadurch entsteht die Zumutung, in verschiedenen Normalitäten zu leben und Dinge, je

*Während außerhalb der Kirche geschlechtsspezifische Diskriminierung schlichtweg illegitim ist, wird innerhalb der Kirche, auch in den jüngsten synodalen Debatten, bereits die Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit als „Extremposition“ und „Maximalforderung“ diskreditiert.*

nachdem, ob sie innerhalb oder außerhalb der Kirche geschehen, unterschiedlich zu bewerten (vgl. *Ethik und Gesellschaft* 2020) – die Zumutung, als Katholik:in Resilienz gegenüber Umständen aufzubauen und Erwartungen zu erfüllen, die woanders indiskutabel, sogar sanktionswürdig wären. Während außerhalb der Kirche geschlechtsspezifische Diskriminierung schlichtweg illegitim ist, wird innerhalb der Kirche, auch in den jüngsten synodalen Debatten, bereits die Forderung nach

Geschlechtergerechtigkeit als „Extremposition“ und „Maximalforderung“ diskreditiert. Als Bischof Aufgeschlossenheit für die Öffnung der untersten Weihestufe, des Diakonats, zu signalisieren, gilt hingegen bereits als „historisch“, lobenswert und dankeswürdig. Dass dies menschenrechtliche Standards immer noch weit unterbietet, ist kirchlich nicht der Rede wert. So funktionieren *double standards* für weibliche Ansprüche und bischöfliche Großzügigkeit, aber eben auch für Rechte und Entfaltungsmöglichkeiten von Katholik:innen innerhalb und außerhalb der Kirche. Um das dauerhaft auszuhalten, hilft kein Resilienztraining.

### PREKÄRES ERBE

Vulnerante Systeme sind ethisch nicht indifferent. Sie schaden Menschen, berauben sie ihrer Würde, Integrität und Gesundheit. Bischof Heiner Wilmer hat 2018 einmal von einer prekären genetischen Disposition des Systems römisch-katholische Kirche gesprochen. Machtmissbrauch stecke in der DNA, im ‚Erbgut‘ der Kirche, sagte er dem Kölner Stadtanzeiger (vgl. *Wilmer* im Gespräch mit *Frank* 2018). Das erinnert an die alte Vorstellung einer ‚Erbsünde‘, also einer universalen Verstrickung und allgemeinmenschlichen Prädisposition zum Bösen. An dieser ‚genetischen‘ Prägung ist niemand persönlich schuld, aber alle perpetuieren und konsolidieren sie durch eigene Schuld. Kein Mensch war der erste, aber alle machen mit, auch in der Kirche. Solche Bilder aus der traditionellen Sündentheologie dürften vielen heute fremd sein. Sie haben offenkundige Grenzen. Moralische (Schuld, Sünde) und biologische (DNA, Erbgut) Kategorien sind nicht kompatibel. Das Böse ist

weder Krankheit noch Defekt. Aber die Bilder verweisen auch auf Wichtiges, nämlich auf das Zugleich von universalen Verstrickung und universalen Verantwortung. Sie zeigen, dass es praktisch unmöglich und theoretisch falsch ist, das Böse im System von sich selbst zu distanzieren und Verantwortung zu delegieren. Sie machen überdies deutlich, dass es nicht nur eindeutige Rollen gibt, nicht nur Täter und Betroffene, aktiv Vertuschende und passive Bystander. Eine ‚genetische‘ Disposition betrifft alle und alles, sie prägt Erwartungen und Verhalten, Wahrnehmung und Deutung – auch die eigene. Diese Bilder zeigen, dass es in der Kirche keine heiligen Enklaven und keine heiligen Hierarchien gibt, die an sich richtig, nur leider Gottes durch menschliches Versagen pervertiert würden.

Die Vulneranz des Systems Kirche zu erkennen, bedeutet anzuerkennen, dass nichts an und für sich heilig genannt, nichts für prinzipiell unantastbar und unveränderlich gehalten werden darf: weder die Lehre noch die Struktur der Kirche, weder die Liturgie noch die Pastoral, weder der eingübte Umgang zwischen Klerikern und Lai:innen noch das eigene Verhalten und Urteilsvermögen.

### VULNERANTE SYSTEME AUFBRECHEN

Systemisch begründete und systemisch wirksame Faktoren, die Menschen schaden, müssen systemisch bearbeitet werden. Lehrmäßig verankerte Diskriminierung muss lehrmäßig korrigiert werden. Strukturen des Bösen müssen strukturell aufgebrochen werden. Einzelne können sie nicht heilen, sie können nur versuchen, sich individuell vor deren Schadenspotenzial zu schützen.

## *Derzeit schützen sich hunderttausende Katholik:innen vor der Vulneranz des Systems Kirche durch Resilienz oder Exit, Anpassung oder Flucht.*

Derzeit schützen sich hunderttausende Katholik:innen vor der Vulneranz des Systems Kirche durch Resilienz oder Exit, Anpassung oder Flucht. Sie entwickeln Copingstrategien, die sie einer kohärenten Existenz als gläubige:r Christ:in oder ihrer religiösen und spirituellen Beheimatung berauben (vgl. *Laudage-Kleeberg* 2023). Sie zahlen den Preis für die prekären Normalitäten der katholischen Kirche. Das ist tragisch und falsch. Solange Umkehr eine individuelle Kategorie bleibt und Korrekturen nur innerhalb systemischer Grenzen für möglich oder erlaubt gehalten werden, wird die römisch-katholische Kirche ein missbräuchliches System bleiben. Solange Klerikalismus und Sexismus ‚normal‘ bleiben, werden Katholik:innen an den Zumutungen zerbrechen, denen sie in ihrer Kirche ausgesetzt werden.

## LITERATUR

---

- Butenkemper, Stefanie**, Toxische Gemeinschaften. Geistlichen und emotionalen Missbrauch erkennen, verhindern und heilen, Freiburg i. Br. 2023.
- Ethik und Gesellschaft 2/2020**: Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch-nich-post-patriarchalen Zeiten; abrufbar unter: <https://bit.ly/3AwpXyK>.
- Frank, Joachim**, Das Böse in der Kirche eindämmen. Der neue Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer über Missbrauch, in: Kölner Stadt-Anzeiger vom 14. Dezember 2018, 7.
- Haslbeck, Barbara u. a. (Hg.)**, Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche, Münster 2020.
- Keul, Hildegund**, Verwundbarkeit, Sicherheit und Resilienz – der Vulnerabilitätsdiskurs als Chance für eine gesellschaftsrelevante Theologie, in: *Stimmen der Zeit* 142 (2017), H. 9, 589–598.
- Knop, Julia**, Anders katholisch werden. Mögliche Wege aus der Kirchenkrise, in: *Herder Korrespondenz* 77 (2023a), H. 2, 30–32.
- Knop, Julia**, Gegenderte Menschenwürde – oder: Gibt es religiös gerechtfertigte Diskriminierung?, in: *Theologie der Gegenwart* 66 (2023b), H. 2.
- Laudage-Kleeberg, Regina**, Obdachlos katholisch. Auf dem Weg zu einer Kirche, die wieder ein Zuhause ist, München 2023.
- Manne, Kate**, *Down Girl*. Zur Logik der Misogynie, Berlin 2019.
- Reisinger, Doris**, Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Freiburg 2019.
- Schulz, Hanna A.**, Bei euch soll es nicht so sein. Missbrauch geistlicher Autorität [Ignatianische Impulse 94], Würzburg 2022.